

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 30

Artikel: Immer nobel
Autor: F.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieses Sommers Merkmal ist,
daß die Sonne nicht will leuchten,
und es immerfort in feuchten
Säden ruhig weiter p—lantst.

Alles tropft und alles schwimmt,
und wir haben nicht zu hoffen,
daß es, eh' die Welt erfassen,
eine and're Wendung nimmt.

Die heilsame Krisis

Während der letzten Sticker-Krisis begegneten
zwei St. Galler Geschäftsfreunde einem Stickerfabri-
kanten, der zur Zeit merklich unter pari stand. Nach-
dem sie mit herablassendem Gruß an ihm vorüber
waren, sagte der eine Freund zum andern:

„Dem hät jehz äbe die hüürig Krisis wieder uf
'Bei gholse.“

„„Uf 'Bei gholse?!““

„Allerdings — er goht jehz wieder z'Sueß i's
Geschäft, nume per Pluto.“ —b—

Tripolitanisches

Der Doktor Insabato,
Der brachte vor den Thron
Ein Duzend der Senußi's
Als Deputation.

Es machten die Senußi's
Den Kniefall vor dem Re.
Der schildert ihnen gnädigst
Die Herrlichkeit in spe.

Sie schwuren gleich den Treuschwur,
Doch hielten sie ihn schlecht:
Natürlich! Die Senußi's,
Die waren halt nicht echt! —

Nun schleift Herr Insabato
Den „Secolo“ vor Gericht:
Doch werden die Senußi's
Trotz alldem echter nicht.

2fiaticus minor

Der Geist

Einem Studenten erscheint in höchster Besoffenheit
der Geist seiner Tante und warnt ihn vor seinem
Lebenswandel. Der Geist steht am Suße seines
Bettes und spricht: „Ich bin der Geist von deiner
Tante.“ Darauf unterbricht der Student den Rede-
fluß: „Geist? — Das habe ich bis heute nicht gewußt,
daß jemals Leute von Geist in meiner Familie ge-
wesen sind.“ S. 6.

Die abstinenten Basler Mehger

Wer wollt' noch in Basel Kälber schlachten,
Da die weiße Schlachthaus-Direktion
Allen Mehgerburschen streng verboten
Jeden Alkohol, in scharfem Ton?

Jeder weiß doch, daß gedeiht beim Mehgen
Immerfort ein wunderbarer Durst! —
Soll dem Wein und Bier fortan entsagen,
Der uns liefert Cotelett' und Würst?

Klar ist's, daß die Burschen revoluzzien:
Jedes Vieh bekommt auch seinen Trank,
Tranksam' muß der Bursche haben, wenn er
Etwas leisten soll am Mehgerbank!

Abstinenten sitzen in Behörden —
Auch im Sanitäts-Departemang
Und begreifen nicht, daß schwere Arbeit
Nicht gelingt beim Sodawasserzwang.

Ja fogar in nüchtern — deutschen Schulen
Sind Kantinen für die Burschen da,
Darum ist's gerecht, daß in den Pausen
Diesen sei ein stärkend Krüglein nah! Sag

Und der Mensch verschleißt die Tür';
alsdann, brummiend, im Gehäuf,
wärmt er fröstelnd sich die Läufe,
und er kommt sich elend für.

Und noch schlimmer fühlt sich, wer
Tröstung sucht in seinen Serien;
denn, so lange sie auch währen,
immer tropft's von oben her.

Der Detektiv

Es gab einmal einen Privatdetektiv, der wie sein
berühmter Kollege Sherlock Holmes gegen ange-
messene Bezahlung alles ans Licht zu bringen ver-
suchte. Er versuchte aber immer nur und brachte
durch seine tollen Mutmaßungen und Manöver
meistens zustande, daß Unschuldige ins Gefängnis
kamen, wenigstens in Untersuchung, und Schuldige
von jedem Verdacht befreit wurden, oder wenigstens
Zeit genug fanden, zu entweichen. Dieser Privat-
detektiv hielt sich für tüchtiger wie alle staatlichen
Detektiven und Polizeibeamten zusammen. Er prüfte,
ermögte, schnüffelte, bohrte, minierte, zog Schlüsse,
verwarf sie wieder, bis kein Mensch, und er am
wenigsten, überhaupt noch mußte, wann und wo die
Sache angefangen hatte. Kurz, er war tüchtig, so
tüchtig, wie ein Privatdetektiv nur sein kann.

Kürzlich wurde jemand überfallen, ohne ernstlich
verletzt zu werden, und da dieser Ueberfall in der
Gegend passierte, wo unser Sherlock Holmes wohnte,
nahm er die Aufklärung der Angelegenheit in die
Hand. Es dauerte sehr lange — und er hatte nichts
herausgefunden. Die Polizei nahm an, daß es sich
um eine Art Wirtshauskeilerei gehandelt habe, denn
der Ueberfallene war zur Zeit des Ueberfalls so
betrunken gewesen, daß er keine Aussage über den
Täter machen konnte; aber Sherlock Holmes be-
gnügte sich nicht mit einer solchen Erklärung. Er be-
hauptete nach wie vor, es handle sich um einen
Kaublutmordversuch und schnüffelte weiter. Bis
eines Tages folgender Antrag bei der Polizei ankam:
„Ich bitte Sie, die unverheiratete Anna Meyer auf
Grund des beifolgenden, bei ihr gefundenen Sittels
in Untersuchungshaft zu nehmen. Der Sittel enthält
zweifellos Mitteilungen von einer Person, die als
Anflüsterin zu dem Mordversuch in Frage kommt,
während in Anna Meyer die Täterin zu suchen ist.“
Auf dem Sittel stand mit Bleistift von ungeübter
Hand geschrieben: „Vor allen Dingen gut abbluten
lassen, dann das Hinterteil waschen. Später den
oberen Teil mit scharfem Messer in kleine Stücke
schneiden, nicht hacken! Der Brustkorb kann später
abgetrennt und in starker Hitze geschmort werden.
Die Haut am Bauch muß entfernt werden.“ — Anna
Meyer blieb zum Glück nicht lange verhaftet, denn
sie konnte beweisen, daß Sherlock Holmes in seiner
Tüchtigkeit ein ihr von einer befreundeten Köchin
zugeschicktes Gassenpfefferrezept als Mordanflüsterungs-
beweismittel ausgelegt hatte. — Und dieser Sherlock
Holmes schnüffelt heute noch und seine Dummheit
nennt er „Justizirrtum“. Srig Sabermues

Sprechende Augen

Ein Chemann, der noch keinen Tag unter zu
großer Schweigsamkeit seiner Gattin zu leiden gehabt
hat, findet eines Morgens auf ihrem Toilettentisch eine
Blasche mit der Aufschrift: „Sprechende Augen“. Er
nimmt die Blasche und hält sie seiner bessern Hälfte
zitternd vor. „Nagst unter die Nase und sagst: „Du
glaubst wohl, du kommst zu kurz, wenn du mit dem
Mund allein redest?“ ms.

Der Strohwitwer

„Meine Frau schickt mir jeden Sonntag tausend
Küßle!“

Junge Dame: „Kommen Sie denn bei Ihrer
zahlreichen Damenbekanntschaft eine ganze Woche
damit aus?“ *

Und der Christ verzweifelt schier.
„Daß es nun dabei bewenden,“
fleht er mit gefalteten Händen,
lieber Gott, schon lang zu dir.

In der Tat, in Anbetracht,
daß es Wasser sind, nicht Weine,
höre auf, du hast das Weine
sozusagen längst gemacht.

Paul Altheer

Wo bleibt das Schiff?

Am 15. Juli sollte auf dem Balensee nach
jahrzehntelanger Unterbrechung die Dampfboot-
verbindung wieder aufgenommen werden. Es
ermies sich als unmöglich, da das bestellte Schiff
nicht eintraf.

Ein Ehrentag ist angebrochen
Für Walenlees Gestade heut.
Manch köstlich Saß wird angestochen
Zum Zeichen, daß sich jeder freut.

Bereit ist alles zur Eröffnung
Der nagehneuen Dampfsschiffahrt:
Die Landungsstege, Sesselrednen,
Die Ehrenjüngfern hold und zart.

Doch wie man späht und wie man sperbert,
Das Schiff kommt nirgendwo in Sicht,
Wohl schaukeln Boote auf den Wellen:
Allein das Dampfsschiff ist es nicht!

Hat wohl der Orkus es verschlungen?
Ist es gestoßen auf ein Riff?
Und klagend hallt es am Gestade:
Wo bleibt, wo steckt denn unser Schiff?

O jammert nicht, ihr Seeanwohner,
Besänftigt euer kochend Blut:
Nur scheinbar hat euch Weh betroffen;
In Wahrheit meint's der Himmel gut.

Denn war' das Schiff euch zugekommen,
So hätt' Sankt Peter es zur Stund'
Mit Regenwasser so gefüllet,
Daß längst es 'låg' auf Seesgrund! J. G.

Immer nobel

Bei großer Kälte gehen zwei feudale Korps-
studenten spazieren, als einer den andern fragt: „Ich
friere wie ein Schneider! Du nicht auch?“ — „Nein,“
sagt der andere, „ich friere gentlemanlike!“ S. 6.

Zwischen Schule und Heim

Sritli (aus der Schule heimkommend): Mutter,
es gscheht d'r ganz rächt, daß i i d'r Schuel Töpe
übercho ha, — morum häschd m'r d'Rechnig lät
g'macht!

Tripolis bei Olten

Wo chönnt's au numme schöner si
Als da bi üs in Tripolis;
Dr Sauessei da südlich mündet
U d'Sprach üs allne schnäll vründet:
Polenta und au Mortadella
Nacht zwäg dert e ragazza bella
U gar die saßige Spaghetti
(Ne Gable voll grad jeße wet i!).

Dr Bundesrat hett schnäll bignriffe,
Als bi dr Post Paket u Briefe
Mit Schnälligkeit erledigt werde,
Sobald das schingigisch Bläckli Erde
Jeh au en eig'ne Name hett,
U hett nit lang drum umme gredt;
Nur d'Sitige die Mäldig lauft:
Er heig es Tripolis jeh tauf!

Italie hei mir überbote:
Mir hei jeh ohni Kampf u Siotte
E Stückli Tripolis erwätscht! ...
Em Mittelmeer jeh näher grüßcht
Jsch Olte als e Chnotepunkt
Was all Lüt dert gar lüschtig dunkt.
Grobrige macht dr Bundesrat
U brucht kei einzigä Soldat! ... Sag